

Lokal-Thema

Borkenkäfer frisst Fichten im heißen Westerwald auf

Forst Dem sich in Massen vermehrenden Schädling fallen die Bäume gleich reihenweise zum Opfer

Von unserem Reporter Martin Boldt und Redakteur Markus Müller

■ **Westerwaldkreis.** „Das ist schon Wahnsinn, der ist wirklich überall“, seufzt Bernhard Kloft, während er auf die zahlreichen herabgefallenen grünen Nadeln auf dem Waldweg vor sich deutet. Borkenkäfer! Die seit dem Frühjahr anhaltende Trockenheit und Hitze hat mittlerweile nicht nur den Wald im Forstrevier Eisenbach inzwischen in ein Eldorado für den Schädling verwandelt. In Teilen des Waldes wütet der bis zu fünf Millimeter große Parasit richtig schlimm: Kaum eine Fichte gibt es hier, die nicht bereits deutliche Spuren des Befalls erkennen lässt. „Ganze Areale sind schon verloren“, bilanziert der Revierförster. Er zeigt auf die ohnehin schon lückigen Fichtenbestände an der Straße zwischen Isselbach und Heilberscheid: Links und rechts der Fahrbahn sind gleich reihenweise dürre Fichten zu sehen.

„Und der Borkenkäfer vermehrt sich mit ungeheurer Geschwindigkeit weiter“, zeigt sich der Forstmann sehr betroffen. Er hackt die Rinde von einem auf den ersten Blick noch gesunden Baum ab. Jetzt erkennt man die Bohrlöcher und Fraßgänge des Käfers und seiner Larven, ja sogar die Maden und die sich gerade entwickelnden Käfer, die schnell vor der plötzlichen Helligkeit flüchten. Auch bei der nächsten Fichte ist es nicht viel anders. Ähnliches hat Kloft im Gemeindewald Girod beobachtet. Sogar Gegenden, die bislang zuverlässig für genügend Regen und den Wuchs der Nadelhölzer bekannt waren, sind aktuell von der Trockenheit stark gestresst und massiv von Borkenkäferbefall betroffen. Wer aufmerksam in der Region unterwegs ist, dem fallen schnell auch als Nichtfachmann die von Borkenkäfer geschädigten Waldareale auf, zum Beispiel rechts und links des Gelbachtales.

Kloft schätzt, dass jetzt schon allein in den Gemeindewäldern Heilberscheid und Girod jeweils mehrere Hundert Fest-

meter Fichte dem Holzschädling zum Opfer gefallen sind. Aufs ganze Revier bezogen, kann der Schaden in die Tausende gehen.

„Durch die Käfer- und Sturmergebnisse der vergangenen Jahre sind die Fichtenbestände oft schon wie ein Schweizer Käse durchlöchert und aufgerissen“, hat Kloft festgestellt. „Dadurch ist die innere Beschattung des Waldes vielfach nicht mehr vorhanden, und es konnten in diesem Sommer sehr leicht Temperaturen von mehr als 50 Grad Celsius entstehen.“ Verschärfend komme hinzu, dass es schon 2017 schon aufgrund des sehr warmen und trockenen Frühjahrs drei Käfergenerationen und damit ver-



„Wassermangel ist gerade bei der Fichte als Wassersäuer ein Problem, das sie sehr anfällig für Schädlinge wie den Borkenkäfer macht.“

Revierförster Bernhard Kloft

bundene größere Borkenkäferschäden im Wald gegeben hatte, und dadurch eine erhöhte Käferpopulation vorhanden war. „Und im Revier Eisenbach stockten viele Fichtenbestände auf trockenen Tonschieferverwitterungsböden, die eh keine gute Wasserspeicherkapazität haben“, bedauert Kloft.

„Ein- und dasselbe Buchdruckerweibchen kann nach der Literatur in ‚guten‘ Jahren drei neue Käfergenerationen erzeugen, also dreimal Eier legen. Da es mit den Käfern in diesem Frühjahr sehr früh losging, könnte ich mir vorstellen, dass sich sogar eine vierte Generation entwickelt“, befürchtet der Forstmann. Die Lage wurde in diesem Frühjahr dadurch verschärft, da das Sturmwurfholz von „Friederike“ (18. Januar) trotz schneller Aufarbeitung vielerorts bruttaugliches Material im Form von einzelnen Windwurfbäumen „hinterlassen“ hat. Und noch nie zwischen April und Juli sei so wenig Regen in Deutschland gefallen wie in diesem Jahr. Zusätzlich sei der diesjährige Sommer im Vergleich zum langjährigen Mittel um 3,6 Grad wärmer als seit Beginn der Wetteraufzeichnungen 1881.

„Die Fichtenbestände sind im Prinzip unsere Schatzkästchen, da

sie sehr schnell wachsen und schon im Alter von 20 Jahren gut verwertbare Abschnittssortimente bieten“, erläutert Kloft. Zum Vergleich: Laubbäume wie etwa Buchen haben eine viel längere Wachstumsdauer, bis sie geerntet werden können. In den ersten 60 Jahren erreichen sie maximal Brennholzqualität. Führt nun der Borkenkäferbefall zum vorzeitigen Fällen und Verkauf der eigentlich noch unreifen Fichten, sorgt dies für ein Überangebot und einen Preisverfall an den Märkten, erklärt Kloft, der jetzt schon in Verhandlungen mit Holzkäufern steht, um die gefällten Bäume nicht nur noch einigermaßen einträglich zu verkaufen, sondern auch möglichst schnell aus dem Wald hinauszuschaffen. „Denn sonst entwickelt sich in den lagernden Bäumen die nächste Generation Borkenkäfer.“

Das, was in Form brauner Kronen direkt ins Auge fällt, ist nur die Spitze des Eisbergs, weiß der Revierförster aus Erfahrung. Mit einem Messer geht er unter die Rinde einer Fichte und schneidet ein handtellergroßes Stück Borke heraus. Sie ist durchzogen von braunen Fressgängen der Käferlarven. Sie zerstören die Kambiumschicht, also die Bahnen, die die Krone und den ganzen Baum mit Nährstoffen versorgen.

Selbst längere Regenperioden von drei bis vier Tagen würden vermutlich keine Revitalisierung der angeschlagenen Fichten mehr zum Effekt haben, so Kloft. Anders als in den nassen Vorjahren, in denen die Bäume die Schädlinge mit ausreichend Harz bekämpfen konnten, fehlt ihnen dieses Abwehrmittel wegen der lang anhaltenden Trockenheit nun weitestgehend. Ein Teufelskreis entsteht: Gelingt den Borkenkäfern das Eindringen in den geschwächten Baum, locken sie über Pheromone (Geruchslockstoff) weitere Artgenossen an.

Um den Wald resistenter gegen den Schädling zu machen, setzt der Förster auf die Verjüngung mit anderen Baumarten: Statt der Fichte setzen Bernhard Kloft und seine Kollegen auf Douglasien und Lärchen als Alternativen. Insbesondere die Douglasie kommt besser mit der Trockenheit zurecht und soll helfen, den Gesamt-nadelholzanteil stabil zu halten. Kloft befürchtet, dass sich die Fichte in vielen Regionen bei weiter fortschreitendem Klima-



Was hinter seinem Rücken geschieht, kann Bernhard Kloft, Förster im Revier Eisenbach, kaum mit ansehen: Reihenweise hat der Borkenkäfer die Fichten befallen und sie absterben lassen.

Fotos: Markus Müller (3)/Martin Boldt

wandel (Stürme im Winterhalbjahr und Dürren im Sommerhalbjahr) nicht mehr halten können wird und ganze Waldareale innerhalb kurzer Zeit ihr Aussehen verändern werden. „Die Wälder von Morgen müssen unbedingt mit Laubbäumen durchmischt, geschlossen, schattig und dadurch nicht nur gegen Sturm,

sondern auch gegen Hitze stabil sein“, weiß Revierförster Kloft. „Die Erhaltung des Waldes ist wegen seiner vielfältigen Wohlfahrtswirkungen nicht nur ein wirtschaftliches Gebot, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“ Er regt an, dass die Kommunen als Waldbesitzer vonseiten des Staates mehr

unterstützt werden müssten, beispielsweise durch Umschichtung von Geldern aus den EU-Agrarsektor.

Mehr Informationen zum Thema über die App RZplus, indem Sie das Foto scannen.



Zehntausende Käfer

■ **Entwicklung.** Die Fieslinge unter den Rüsselkäfern sind die Rindenbrüter, die normalerweise eine wichtige Rolle im Stoffkreislauf des Ökosystems Wald spielen. Zu dieser Familie gehört auch der Buchdrucker (*Ips typographus*), der den schönen Zweitnamen Großer achtzähliger Fichtenborkenkäfer trägt. Aber auch andere Borkenkäfer tragen eindrucksvolle Bezeichnungen: Kleiner gekörnter Lärchenborkenkäfer, Kleiner borstiger Nadelholzborkenkäfer, Großer zwölfzähliger Kiefernbor-



Die Spuren der Borkenkäfer sieht man unter der Rinde.

knenkäfer oder Krummzähliger Tannenborkenkäfer. Insgesamt soll es weltweit bis zu 5000 Borkenkäferarten geben. Seine Eier legt der Borkenkäfer direkt unter die Rinde ab. Die Larven zerstören dann die Nährstoffbahnen und verwerten die Nährstoffe selbst, wodurch der Baum keine Nahrung mehr erhält und abstirbt. Eine befallene Fichte muss daher schnell gefällt und entrinde werden, damit sich die schadhafte Stellen in Grenzen

Bohrmehl gibt Alarm

■ **Schadensbild.** Der Borkenkäfer ist einer der gefährlichsten Schädlinge in der Forstwirtschaft. Es gibt diverse Arten, die unterschiedliche Baumarten befallen können. Die gefährlichsten Borkenkäfer sind der Buchdrucker und der Kupferstecher, die sich beide über die Fichte hermachen. In den Medien werden diese beiden Arten oft nicht unterschieden – dort heißen sie einfach nur Borkenkäfer. Unter besonderer Beobachtung der Förster stehen zurzeit insbesondere trockene Fichtenstandorte. Denn Wassermangel ist gerade bei der Fichte als ein Wassersäuer ein Problem. Sie lockt dann mit einem anderen Geruch/Duft die Borkenkäfer an. Ein Alarmsignal ist, wenn die Fichten massenweise grüne Nadeln abwerfen und richtige Nadelteppiche auf den Waldwegen und dem Waldboden liegen. Und wenn die Fichten unter Wassermangel leiden, können sie auch kein Harz mehr als Abwehrmittel gegen die Borkenkäfer bilden. Die



Ein kleines Bohrloch und Bohrmehlhäufchen deuten auf den Käfer hin.

ersten Käfer bohren sich dann in die Rinde ein. Weil die Bohrlöcher sehr klein sind, fallen sie noch am ehesten auf, wenn sich auf Rinden-schuppen kleine Bohrmehlhaufen bilden. Oder es liegt schon jede Menge Bohrmehl am Fuß des Stammes. Dann ist der Baum aber schon stark befallen.

Bäume raus aus Wald

■ **Maßnahmen.** Im Ökosystem Wald bringen die unterschiedlichsten Borkenkäferarten geschwächte Bäume zum Absterben und schaffen so Platz für junge, gesunde Bäume, die dem Standort besser angepasst sein können. In unserer Region wurden oft Fichten aus wirtschaftlichen Gründen in Monokultur auf für diese Baumart oft nicht gut geeigneten Flächen angepflanzt, die unter bestimmten Bedingungen optimale Borkenkäferbiotope werden können. Dazu können insbesondere klimatische Extreme, wie in diesem Jahr der Wintersturm und die Trockenperiode im Sommer – ideale Voraussetzungen für eine explosionsartige Vermehrung der Borkenkäfer. Dann kommt es schnell zum Teufelskreis: Das Überangebot an Käferholz führt nicht nur zum Preisverfall, sodass die kranken Bäume wirtschaftlich kaum noch gefällt und aus dem Wald geholt werden können. Für Waldbesitzer entsteht zudem eventuell großer finanziel-



In den Gängen unter der Rinde entwickelt sich aus Larven der Käfer.

ler Schaden. Angesichts großer Mengen von Käferholz reichen auch die Transportkapazitäten nicht aus, um die befallenen Stämme schnell aus dem Wald zu schaffen. Durch die nicht geplant gefällten Bäume entstehen zudem wieder Lücken im Wald, in denen der Sturm leichtes Spiel hat.